

Superintendent Volker Neuhoff

*Abschiedsgottesdienst für † KMD Martin Hoffmann
in der Abdinghofkirche zu Paderborn*



13. Februar 2019

Predigt zu Römer 12,9-21*

Noten. Überall Noten. Ringsum an den Wänden. Auf dem Boden. Gibt es überhaupt einen Tisch? Partituren hier und dort. Konzertprogramme. Notizzettel. Ideensammlungen. Instrumente dazwischen. Orgelschuhe. – Ein nicht untypisches Kantorenzimmer. Wäre da nicht der heruntergelassene Rollladen. Die Stille. Wie eine punktierte Pause.

Den Punkt hat Gott gesetzt. Er hat den Dirigentenstab in seine Hand genommen.

Und wir sind hier und lauschen einem intensiven Lebenswerk nach. Wir sind still geworden nach den vielen Tönen. Sie schweben noch hier im Raum und in unseren Ohren. Wir haben die Notenbilder vor unserem inneren Auge von den Chorälen, Arien, Orgelwerken, die uns angerührt haben. Bilder stehen uns vor Augen von Chören, Solistinnen, von Händen und Füßen, die über Tasten und Pedale gleiten, von Orchestern, von Armen, die Einsätze geben und dirigieren. Wir sind hin und hergerissen, ob wir schweigend den Ort der verklungenen Musik verlassen oder ob wir weinen oder ob wir applaudieren sollen.

Liebe Familie Hoffmann, liebe Trauergemeinde, der Tod von Martin Hoffmann hat uns alle erschreckt. Es war zunächst nicht so wie die Stille nach dem letzten Ton eines Konzerts. Es war eher Schockstarre. Weil wir das Gefühl hatten, eine Musik sei mittendrin abgebrochen. Uns fehlt der harmonische Schlussakkord. Wir vermissen Martin Hoffmann.

Sollten da nicht noch Noten erklingen? Die Johannespassion zum Beispiel? Die Lieder in der Lutherschule? Da sind doch so viele Ideensammlungen und Notizzettel in seinem Kantorenzimmer. Davon hätten wir gern noch die eine und andere Umsetzung erlebt und Martin Hoffmann dann in den Ruhestand verabschiedet.

Aber wir müssen vor der von uns gewünschten Zeit Abschied nehmen. Der plötzliche Tod hat unserem irdischen Planen ein Ende gesetzt. Nun sind wir hier mit Ihnen an dem Ort, an dem Ihr Ehemann und Vater, der Opa, Ihr Schwiegervater und Ihr Schwiegersohn, Ihr Bruder und Schwager und Onkel so lange gewirkt hat. Wir sind hier, weil wir mit Ihnen trauern und weil wir alle irgendwie spüren: Wir brauchen einen Schlussakkord. Wir können Martin Hoffmann doch nicht gehen lassen, ohne dass hier Musik und Lieder erklingen.

Und so ist dieser Gottesdienst wie sein Kantorenzimmer: Voller Noten, Partituren, Choräle, biblischer Lieder und Texte, vertont, miteinander gesprochen, gelesen. – Jedoch mit geöffnetem Fenster. Weil wir in aller Trauer über die Grenze und Begrenztheit des Todes glaubend und liebend und hoffend hinausblicken.

Weil wir darauf vertrauen, dass ein anderer Martin Hoffmann den Dirigentenstab sanft aus der Hand und in seine Hand genommen hat. Der, der alle Töne geschaffen hat. Der zum Wohlklang zusammenfügen kann, wo uns die Stimme bricht. Bei Gott liegt es nun, nach der punktierten Pause die Musik mit dem Kantor auf neue Weise erklingen zu lassen.

Und er wird, das sage ich mit aller fröhlich-naiven Frömmigkeit – und fühle mich darin unserem Kreiskantor verbunden – seine helle Freude daran haben. Denn Martin Hoffmann war ein

fröhlich-musizierender Mensch. Wer immer singend zur Haustür hereinkam, wird doch damit nicht an der Himmelstür aufhören. Sondern wird sich in den himmlischen Gesang einfügen und seinen Platz in der Fülle des Lobgesangs und der Instrumente finden. Und verschmitzt und clownesk wird er beim Einsingen die himmlischen Heerscharen zum Schmunzeln bringen, wie er es hier auf Erden tat. Und er wird fröhlich sein „Juchhu“ bis zum hohen C und darüber hinaus anstimmen – und das als Bass. Soli Deo Gloria!

Ich erlaube mir, das so zu sagen, weil Martin Hoffmann selbst einmal davon gesprochen hat, er sei jederzeit bereit, vor seinen himmlischen Schöpfer zu treten. Er habe in seinem Leben viele große Werke aufführen dürfen, habe so viel Schönes erlebt, was ihn glücklich gemacht hat. Zu diesem Glück gehören Sie in der Familie mit der Zeit von 38 Ehejahren, mit der Zeit als Geschwister untereinander, mit der Zeit als Töchter und Sohn im Elternhaus, mit der Zeit der Freude an Kasimir und Balduin, mit gemeinsamem familiären Musizieren im Wohnzimmer und in der Kirche, mit den flippigen Momenten und dem mutmachenden Begleiten auch über viele, viele Kilometer hinweg. In Ihrem liebevollen Erzählen über ihn und Ihre gemeinsame Zeit habe ich gelingendes Leben aufleuchten sehen, durch das er wahrlich aufrecht gehen konnte. Oft vermittelte er den Eindruck, für dieses eine Leben voll und reich genug und wunderbar beschenkt zu sein. Das hat mit den Menschen zu tun, mit denen er verbunden war, das hat mit seinen Begabungen zu tun, das hat eben mit dem himmlischen Schöpfer zu tun.

Oder sollte er gesagt haben, er sei jederzeit bereit, vor ihn zu treten, weil er doch heimlich in sich spürte, uns aber nicht zeigen, an sich selbst eigentlich auch nicht heranlassen wollte, dass seine Kraft sich verändert hatte, sein Körper nicht mehr mitkam mit seinem Einsatz? Die Resilienzphasen wurden immer wichtiger. Vielleicht auch der Gedanke, dass es ein Zuviel an Noten geben könnte, wo am Ende nur einer eine letzte punktierte Pause setzen kann?

Denn das wissen wir doch von ihm: Der Musik hatte sich alles – nein, nicht alles, nicht das Gespräch in der Familie – der Musik hatte sich fast alles unterzuordnen. Ich habe den Eindruck, das steigerte sich immer mehr – von der ersten Stelle in Lütjensee bei Hamburg über Sennestadt bis nach Paderborn. Die Musik war ihm Lebenselixier. Aber nicht irgendeine Musik. Musiklehrer wollte er nicht werden. Kirchenmusiker. Er wollte Noten zum Klingen bringen, die in Verbindung mit dem Glauben stehen. Im Pfarrhaus, aus dem er stammte, im Pfarrhaus, aus dem seine Ehefrau stammte, sollte man so oder so über Theologie und Kirche und Glauben reden, die Musik war seine Form der Kommunikation des Evangeliums. „Mir ist es wichtig“, so sagte Martin Hoffmann zu seinem 60. Geburtstag, „sowohl als Organist als auch als Chorleiter, die wunderbaren Inhalte des Evangeliums mittels der Musik weiterzutragen und die Menschen beim Singen und Musizieren mitzunehmen, wenn begnadete Komponisten in ihren Werken uns ‚himmlische Sphären‘ erahnen lassen, für die wir Sterblichen keine Ausdrucksmöglichkeiten haben.“ In den Dienst am Evangelium stellte er sein Leben, den himmlischen Sphären entgegenlauschend. Gern tat er diesen Dienst. Mit hohem Engagement. Zu seiner eigenen Freude. Zu unser aller Freude.

Liebe Geschwister von Martin Hoffmann, Sie haben geschrieben: „Durch sein Leben mit uns sind wir über die Maßen beschenkt.“ – Bitte gestatten Sie uns außerhalb Ihrer Familie, dass wir diese Empfindung und Dankbarkeit aus unserem Erleben teilen. Martin Hoffmann hat durch sein Wirken hier in Paderborn unser Leben bereichert. Musikalisch oder als Gesprächspartner, mit seiner zugewandten Art und seinem fröhlichen Temperament. Er hat viele zu eigenem Engagement in der Kirchenmusik bewegt, die mitgesungen, musiziert, finanziert haben oder sich ausbilden ließen. Und wer einfach nur zuhörte, wurde ebenfalls beschenkt. Für seine Musik und

auch für die Gespräche konnten wir ihm oftmals danken und dahinter direkt oder unausgesprochen dem, der ihm diese Gaben geschenkt hat und auf den er vertraute.

Kirchenmusik singt und spielt vom Gottvertrauen oder singt und spielt es herbei. „So kommt Gott, eh wir's uns versehn, und lasset uns viel Guts geschehn“ (EG 369,4). Jedoch auch ein Leben voller Güte kennt die Momente, in denen es gänzlich anders ist als fröhlich. Wo – wie bei schwerer Erkrankung – ins Innere Traurigkeit und Not einziehen (vgl. EG 369,1). Wo jemand – wie Petrus – den starken Wind sieht, zu Tode erschrickt, zu sinken beginnt und dann, vielleicht leise weinend, vielleicht laut schreiend bittet: Herr, rette mich! (vgl. Mt 14,30; Lesung im Gottesdienst) Wo Freudenstunden überlagert werden von hitzigen Konflikten oder Problemen oder Erfahrungen, die drangsalieren (vgl. EG 396,5). In den 18 Jahren im Dienst dieser Kirchengemeinde gab es dies. Vielleicht auch an anderen Stellen eines 61-jährigen Lebens. Ganz bestimmt im Leben anderer. Mag sein in unserem eigenen. Wo Lebensquellen in finsternen Tälern zu versiegen scheinen (vgl. Ps 23; Lesung im Gottesdienst).

Vom Gottvertrauen singen oder es herbeisingen – Martin Hoffmann hatte ein Lied, das das zum Ausdruck bringt. Er sang es oft. Bei Beerdigungen oder Zuhause. Es sang es für andere, sang es für sich. „Wer nur den lieben Gott lässt walten...“ – Frau Hoffmann, Sie laden uns ein, Verse aus diesem Lied mit Ihnen zu singen und zugleich zu lauschen auf die solistischen Klänge, die sich hinzufügen, Klänge des Trostes und des Vertrauens.

(Lied: EG 369,1.4.5.7; begleitet von Solisten)

„Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, / verricht das Deine nur getreu / und trau des Himmels reichem Segen, / so wird er bei dir werden neu. / Denn welcher seine Zuversicht / auf Gott setzt, den verlässt er nicht.“ (EG 369,7)

Treue und Vertrauen haben die Verheißung des Segens und der Nähe Gottes. Ein Treuer und ein Vertrauender war Martin Hoffmann. Das brachte er in das Leben von Gemeinde und Kirche ein. So wie der Apostel Paulus von den verschiedenen Gnadengaben und Begabungen spricht, die im Zusammenhang von Gemeinde zur Aufgabe werden: „Hat jemand ein Amt, so versehe er dieses Amt.“ (Röm 12,7) – zum Beispiel das Amt eines Kantors. In seinem Brief an die Gemeinde in Rom schreibt Paulus, wie er sich das Leben der Gemeinde mit den vielen unterschiedlich Begabten vorstellt. Für Martin Hoffmann war die Orientierung an einem so beschriebenen Gemeindeleben wichtig. Darum galten ihm die Verse aus dem Römerbrief – wir haben sie eben schon gehört* – als Grundlage seines Lebens und Arbeitens.

Wir könnten jetzt die Aufzählung (Röm 12,9-21) noch einmal durchgehen und Bilanz ziehen: „Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt.“ Träge war Martin Hoffmann nun wirklich nicht. „Seid brennend im Geist.“ Das war er. „Dient dem Herrn.“ Das hat er. „So viel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“ Daran lag ihm viel. Und nun die Lücken? – Liebe Gemeinde, wer sind wir, dass wir Haken an eine Liste machen könnten, ob er das Ziel erreicht hat! „Haltet euch nicht selbst für klug“, schreibt Paulus. Denn wir gehören doch auch in das Leben der Gemeinde hinein mit dem, was wir an Gaben und Begabungen einzubringen haben, wie wir uns gegenüber den anderen in der Gemeinde und den Menschen außerhalb verhalten, wie wir Gott dienen. Sind wir brennend im Geist? Nehmen wir uns der Nöte der Heiligen an? Sind wir eines Sinnes untereinander? Sind wir auf Gutes bedacht gegenüber jedermann? Überwinden wir Böses mit Gutem? Könnten wir für uns überall Haken machen?

Weder geht es in der Aufzählung des Paulus um irgendeine Form der Werkgerechtigkeit, noch geht es ihm um ein Defizitmodell. Der Apostel ist vielmehr beeindruckt davon, in welche Verästelungen des Lebens hinein die Liebe reicht. Denn der Dreh- und Angelpunkt des Lebens

der Gemeinde und jedes einzelnen Gliedes in ihr ist und bleibt die Liebe. Die Liebe, die nicht aufgesetzt ist, sondern echte Liebe, die ihren Ursprung in der unendlichen Macht der Liebe Gottes hat. Da kann Paulus denen, die seine Zeilen lesen und hören, nur sagen: Lasst keinen Bereich in der Gemeinde, in der Gesellschaft, in der Welt aus, ihn mit dieser Liebe in Verbindung zu bringen. Die Familie wie den Beruf, die Musik wie die Flüchtlingspolitik, die Presbyteriumssitzung wie die Notfallseelsorge – ein Spiegel der Liebe. Und er spricht sie auf ihre Aufgabe an in der Gemeinschaft. Denn es wäre eine unendliche Überforderung, von einer Einzelperson alle von Paulus aneinandergereihten Imperative verwirklicht sehen zu wollen.

Es gehört eben zu „des Himmels reichem Segen“, dass neben Ihnen ein anderer Christenmensch sitzt, der – wie Sie an Ihrem Ort – an einem anderen Ort liebevoll handelt. Es gehört zu „des Himmels reichem Segen“, dass Ihnen Menschen begegnen, die Ihnen Liebe weitergeben, die sich mit Ihnen freuen, wenn Sie fröhlich sind, und mit Ihnen weinen, wenn Sie weinen. Es gehört zu „des Himmels reichem Segen“, dass er neu wird auch dort, wo Sie und ich und Martin Hoffmann gerade nicht jeden paulinischen Imperativ umgesetzt haben; neuer Segen zuteilwird dort, wo wir nicht liebevoll waren; neuer Segen uns erreichen will selbst dort, wo wir uns verlassen fühlen, das Leben uns aus den Händen gleitet. – Der Apostel ist beeindruckt davon, in welche Verästelungen des Lebens hinein die Liebe reicht. Die Liebe, die so viel Gutes hervorbringt. Die Liebe, die Neuanfänge schenkt. Die Liebe, die Böses – und sei es der Tod – besiegen und überwinden kann. Sie war Martin Hoffmann Grundlage seines Lebens und Wirkens.

Und dann hat es für ihn eine tiefe Berechtigung, wenn gleich Noten von Johann Sebastian Bach erklingen, mit denen der in einer berührenden Arie die Bass-Stimme zu Gott singen lässt: „Bist du bei mir, geh ich mit Freuden zum Sterben und zu meiner Ruh. Ach, wie vergnügt wär so mein Ende, es drückten deine lieben Hände mir die getreuen Augen zu!“

Liebe Familie Hoffmann, liebe Trauergemeinde, der Tod von Martin Hoffmann hat uns erschreckt. Weil in dieser Plötzlichkeit für uns nach diesem erfüllten Musikerleben kein harmonischer Schlussakkord erklingen konnte. Wohl wünschen wir ihm, in Gottes lieben Händen zu ruhen. Das Wort „vergnügt“ mag für ihn an seinem Lebensende Wirklichkeit geworden sein, die Ahnung himmlischer Sphären zum realen Anblick.

Uns fällt es heute, 24 Tage später, an dem Tag, an dem wir mit Ihnen, der Ehefrau und den Kindern, den Geschwistern und dem Schwiegervater und den vielen Angehörigen und Freundinnen und Freunden, mit der Gemeinde und dem Kirchenkreis und der Landeskirche Abschied nehmen von dem fröhlichen und lebenswerten Menschen, dem musikalischen Verkündiger des Evangeliums, von unserem Kantor, Kirchenmusikdirektor und Kreiskantor, uns fällt es noch schwer, den Ton zu halten. Noch sind wir hin und hergerissen, ob wir schweigend den Ort der verklungenen Musik verlassen oder ob wir weinen oder ob wir applaudieren sollen.

Zaghafte öffnen wir den Rollläden. Langsam. Mit Geduld. Mit Vertrauen in die Kraft, die uns dabei hilft. Denn es ist nicht die Stille des Kantorenzimmers, die bleiben soll. Nicht Sarg und Grab. In aller Trauer blicken wir über die Grenze und Begrenztheit des Todes glaubend und liebend und hoffend hinaus. Wir blicken auf den, der die punktierte Pause beendet, mit dem Dirigentenstab den Einsatz gibt und den Klang des Lebens in Ewigkeit erklingen lässt, den Jubelgesang der Auferstehung. Was für ein Schlussakkord. Für Martin Hoffmann. Für uns. Noten der Liebe. – Amen.

(Arie: Bist du bei mir...)

*Der Predigttext wurde im Gottesdienst im Lesungsteil gelesen:

9 Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an.

10 Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.

11 Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn.

12 Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.

13 Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft.

14 Segnet, die euch verfolgen; segnet, und verflucht sie nicht.

15 Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden.

16 Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch zu den niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug.

17 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.

18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.

19 Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.«

20 Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22).

21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.